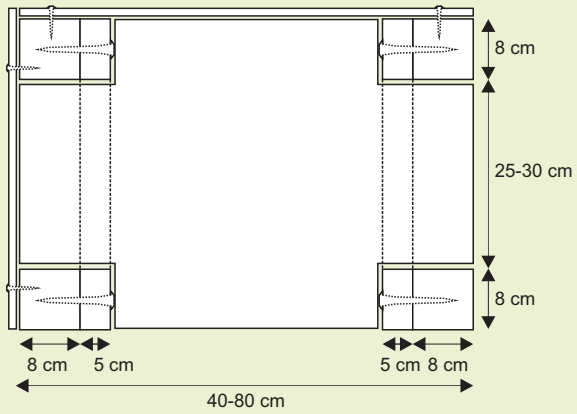
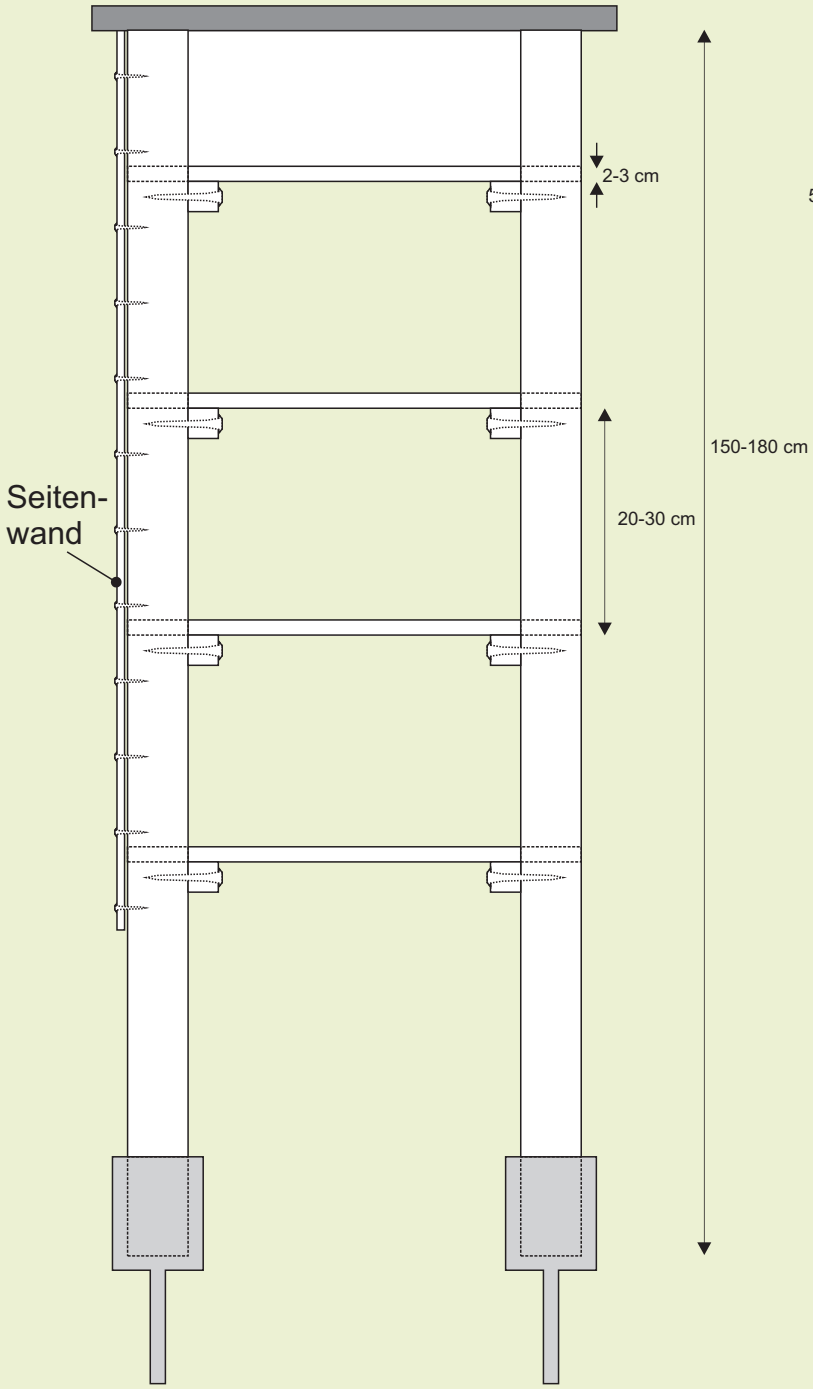
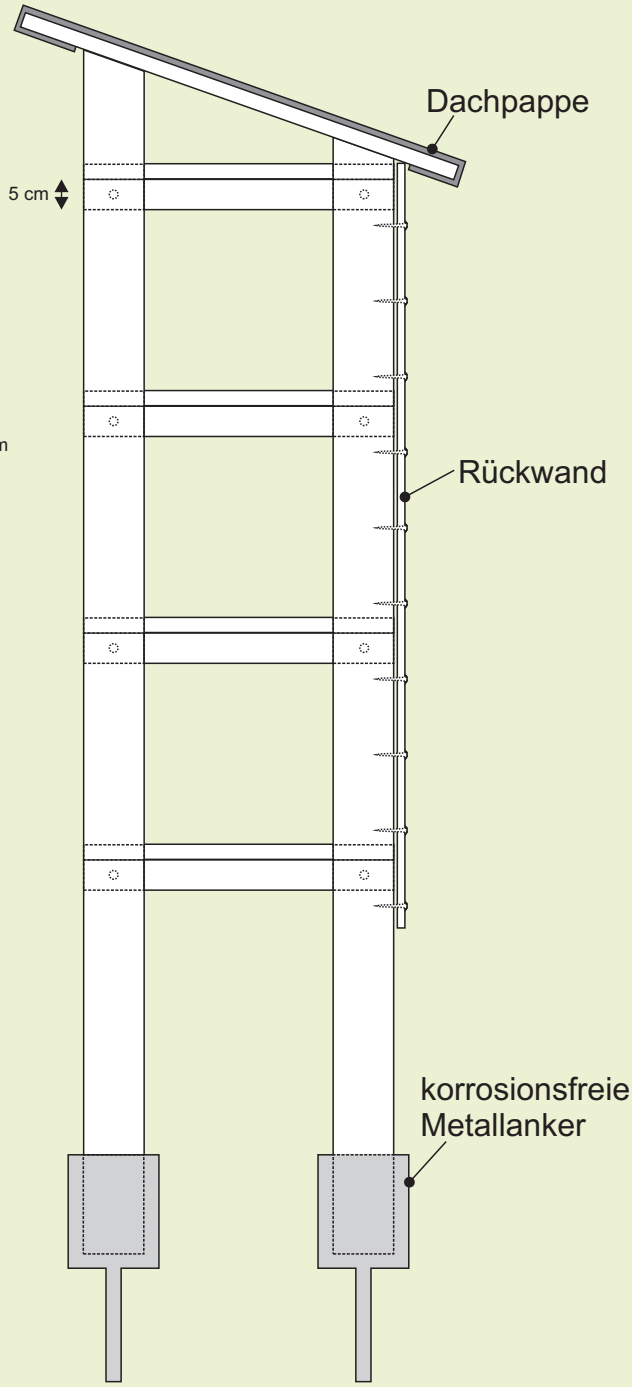
Material: wetterfestes Holz wie Eiche oder Lärche oder druckimprägniert (nicht chemisch imprägniert!).

Ausrichtung der Frontseite:
optimal nach Südosten, ggf. auch nach Süden; notfalls (wenn nicht anders möglich) auch nach Südwesten.

Als Wind- und Regenschutz Rückwand und zumindest eine Seitenwand auf der Wetterseite, besser auf beiden Seiten.







Bestückung des Nisthilfen-Regals:

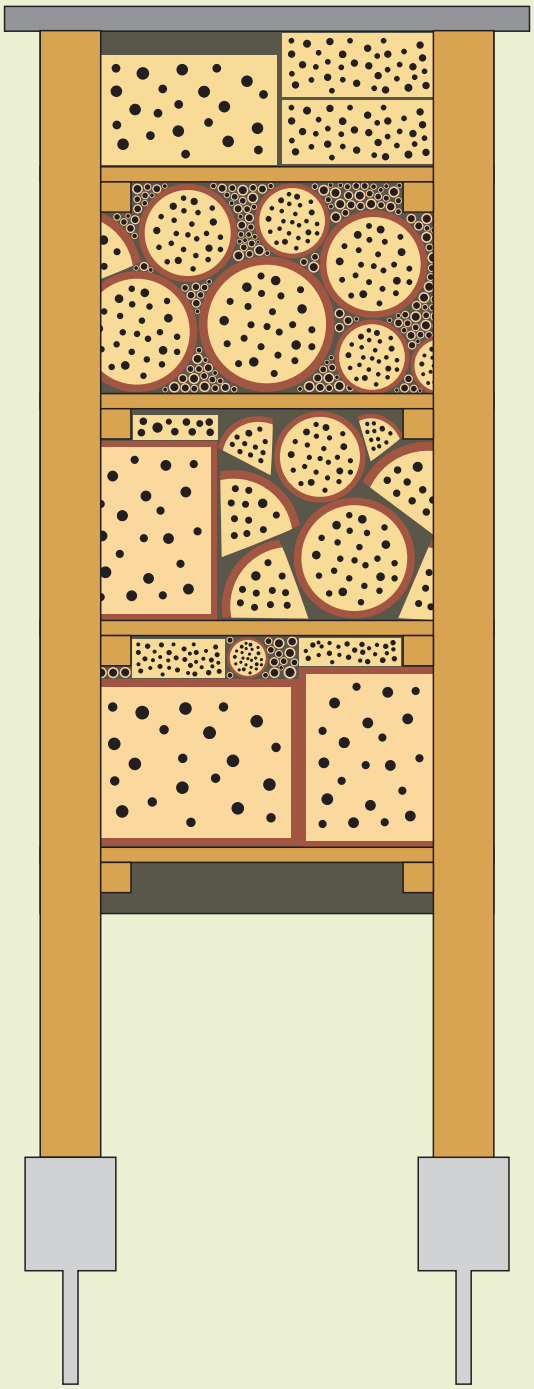
Hartholz: Am besten geeignet sind Holzblöcke mit Bohrungen in den Durchmessern von 3-10 mm, wobei die überwiegende Mehrzahl im Bereich von 4-8 mm liegen sollte. Die Bohrungen müssen im Holz enden, dürfen also das Holz nicht durchstoßen!

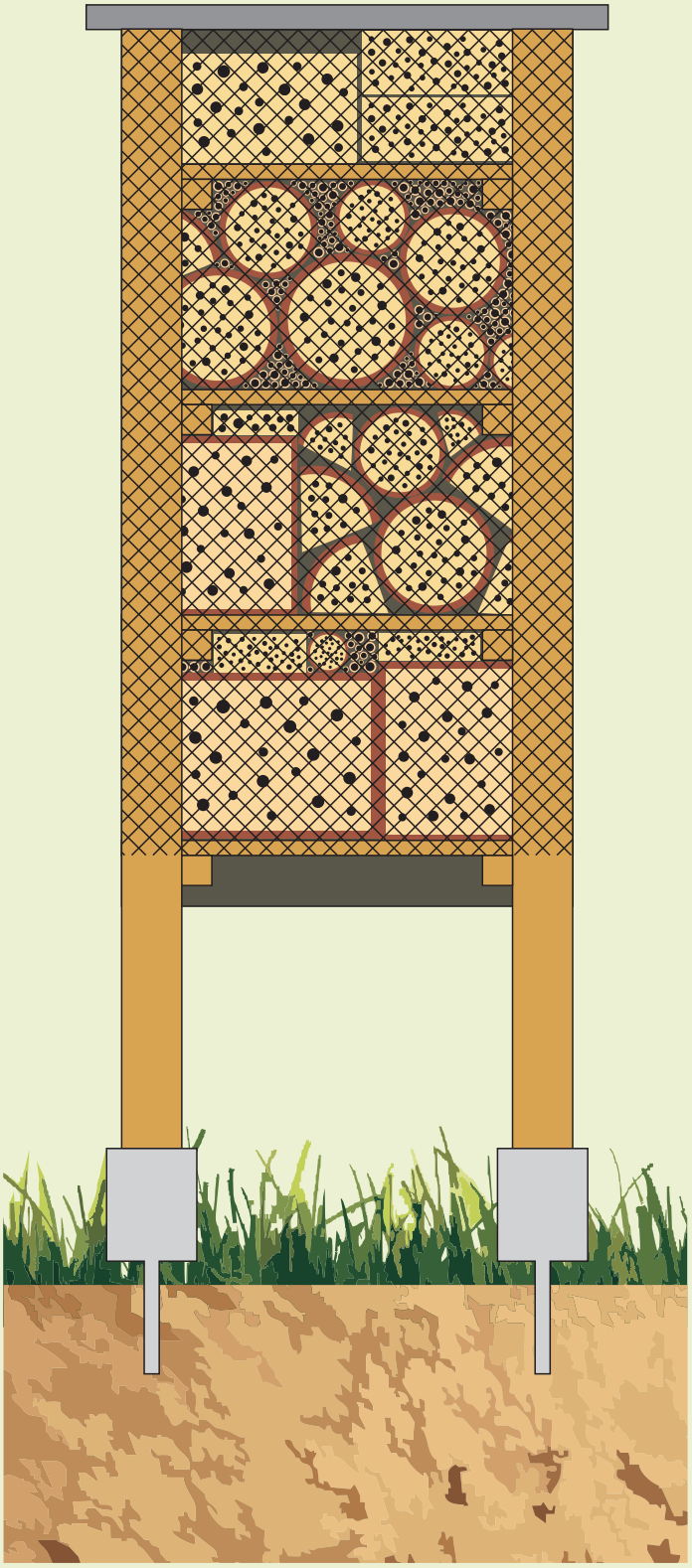
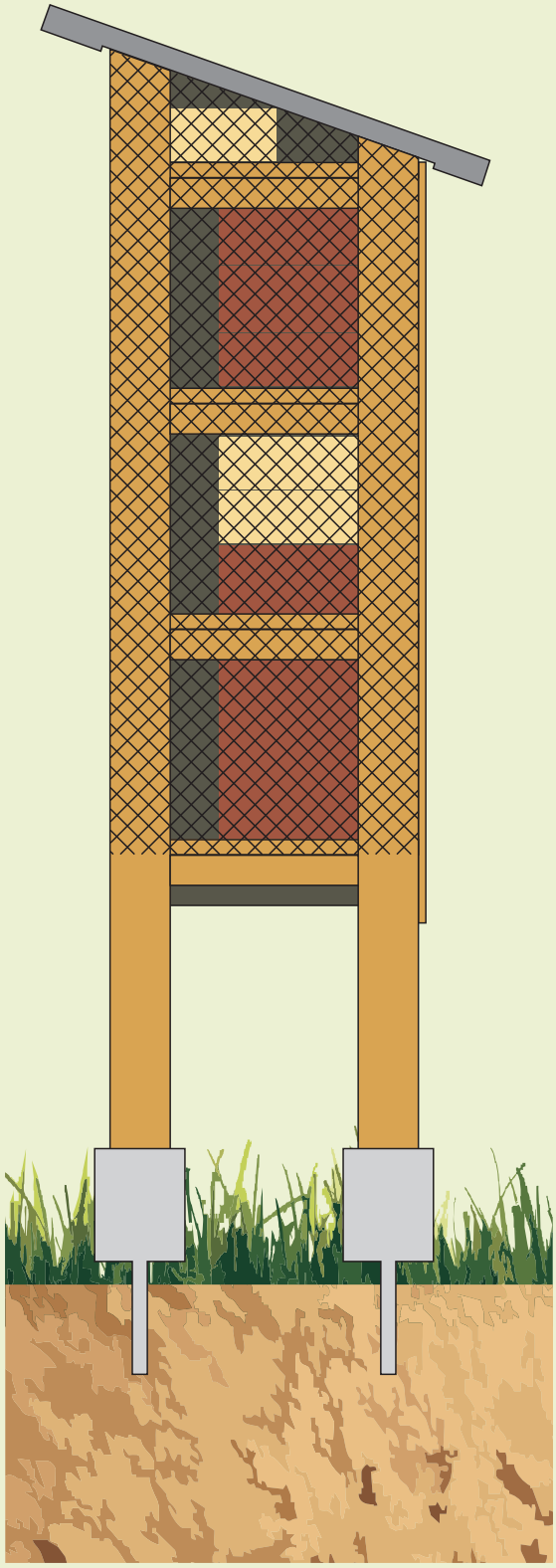
Verwendet werden sollte nur unbehandeltes Hartholz (Eiche, Buche, Esche, Obstbäume), kein Nadelholz (Fichte, Tanne, Kiefer). Bohrungen in das Stirnholz von Baumscheiben, wie unten dargestellt, sind insofern ungünstig, weil hier nach einiger Zeit Risse auftreten, die durch die Bohrungen laufen, womit diese als Nistgelegenheit unbrauchbar werden. Wenn Baumscheiben in der unten dargestellten Art verwendet werden, sollten nur wenige Bohrungen und diese nicht zu nahe am Rand angebracht werden. Am besten sind Bohrungen quer zur Holzmaserung, aber auch hier sollten die einzelnen Bohrlöcher mindestens 2 cm voneinander entfernt liegen. Sehr gut geeignet sind Hartholzblöcke, da diese gut stapelbar sind, und meist gratis als Abfall in Schreinereien oder anderen holzverarbeitenden Betrieben zu bekommen sind. Da nach dem Bohren die Nesteingänge oft durch querstehende Holzfasern versperrt werden, ist eine Glättung mit feinem Sandpapier sehr zu empfehlen.

Pflanzenstängel: Gerne besiedelt werden auch hohle Pflanzenstängel, wie z.B. von Bambus oder Schilf. Diese müssen hinten geschlossen sein, also jeweils nach einem Knoten abgeschnitten werden.

Künstliche Steilwände: können durch das Einfüllen von Bodensubstrat in geeignete Behälter, wie z.B. Holzkisten oder vergleichbare Gefäße, gebaut werden. Das Substrat sollte aus Löß oder sandigem Lehm bestehen. Entscheidend ist, dass das Substrat fest genug ist und die von der Biene gegrabenen Hohlräume nicht einstürzen, andererseits aber auch locker genug, um ein Graben möglich zu machen. Fetter Lehm oder Ton wird nach dem Trocknen so hart, dass er von Bienen nicht mehr bearbeitet werden kann. Zwar können auch Löcher in hartem Ton oder Lehm von Bienen zum Nisten genutzt werden, jedoch nur von den selben Arten, die auch in Holzbohrungen leben. Bei der Verwendung von Löß oder sandigem Lehm jedoch werden Nistmöglichkeiten für andere Arten geschaffen.

Moderholz: Wieder anderen Bienenarten kann durch das Ausbringen von Braun- oder Weißfäule befallenen Holzstücken eine Möglichkeit geboten werden, ihre Nester zu errichten. In der Regel nagen diese Arten ihre Nistgänge selbst in das morsche Holz, sie nehmen aber eine Erleichterung in Form vorgebohrter Hohlräume gerne an.



Als Schutz vor Freßfeinden, insbesondere Meisen, sollte die Frontseite durch ein verzinktes Hasengitter o.ä. geschützt werden; Maschenweite max. 30 mm.

Wenn die Ostseite nicht durch eine Seitenwand abgeschlossen ist, dann Schutzgitter auch hier anbringen.